

## Wie viel mensch ...?

Gedanken und Briefe aus dem Jahr 1989

von Mathias Wienecke

[Arbeitszimmer von Michael K. Es ist einfach ausgestattet und atmet eine Atmosphäre von lebendigem Chaos mit einfachem DDR-Charme.

Der Schreibtisch mit Telefon und Schreibmaschine ist unaufgeräumt, dennoch findet er sich darauf perfekt zurecht z.B. wenn er den „Wahlfall“ oder den „Aufruf von Demokratie Jetzt“ sucht.

In dem Raum gibt es auch eine gemütliche Ecke mit abgestoßenem Sessel und einer DDR-Musikanlage auf einem kleinen Regal. Darunter die abgeschabte Plattensammlung.

Micha läuft wie ein Tiger im Käfig durch das Zimmer. Legt eine Platte auf, macht sie wieder aus. Endlich setzt er sich.

Ein Kalender an der Wand, kann das jeweilige Briefdatum anzeigen.]

Gotha, den 15. April 1989

Schwester, mein liebes kleines Schwesterlein,

warum, warum nur, hast du mir das zugemutet? Das werde ich nie verdauen können, nie!

Ich verstehe dich ja, aber ich verstehe dich auch nicht. Wie konntest du nur, wie konntest du mir das antun? Du bist einfach drüben geblieben, einfach so – du alte Egoistin, Jana.

Denkst du gar nicht darüber nach, wie es mir geht, was das für mich bedeutet? Werde ich dich erst wieder sehn, wenn wir alt geworden sind?

Eine weitere Reise in den Westen wird es weder für mich noch für unsere Eltern geben. Diese Chance hast du uns genommen. Du bist abgehaun, und wir – höre es genau – WIR müssen das ausbaden.

Danke schön! Vielen tausend Dank. Das wäre doch nicht nötig gewesen! Das wäre doch nicht nötig gewesen, dass du auch gehst. Es sind doch schon viel zu viele abgehaun.

Wie soll sich hier im Osten was verändern, wenn alle abhaun!

Ja ich weiß, Du hast hier keine Perspektive für dich gesehen. Natürlich ist das hier alles schwieriger, gerade dann, wenn man nicht alles „mitmacht“. Aber musstest du gleich so konsequent sein?

---

M. Wienecke, Gotha

Drei Tage ist es nun her, dass ich dich da in Gießen im Auffanglager zum letzten Mal in den Arm genommen hab. Es gab nichts mehr zu sagen nur Tränen. Dann bleibst du da und ich bin zurück gefahren und alles grau hier war noch grauer geworden.

[Es kommen ihm die Tränen]

Vielleicht ist es ja auch gut, wenn hier alles verschmiert. Die neugierigen Herren werden es dann auch nicht lesen können – und sie werden diesen Brief bestimmt aufdampfen.

Hallo ihr Voyeure, diese Zeilen sind für Euch. Huhu, ich gehören zu denen, die zurückgekommen sind, macht euch das Angst? Hättet ihr lieber gesehen, wenn auch ich dort im Westen geblieben wäre? Nein, so einfach mache ich es euch nicht. Ich hab hier noch was vor. Ich glaube nämlich immer noch daran, dass dieses Land eine andere Chance verdient, dass wir etwas Besseres leben können als euren Sozialismus.

Aber dich Schwesterchen, dich hätten wir dafür gebraucht. Ich hätte dich hier gebraucht.

Also warum, Jana? War das wirklich alles zu wenig für dich?

Dabei hast Du doch noch Glück gehabt. Hattest doch einen tollen Job da als Krankenschwester in der Uni-Klinik Jena. Das war doch was. Mensch, Du hast doch mehr verdient als ich mit Kind. Dir ging es doch gut – finanziell.

Ja, ich weiß schon, du hattest in Jena keine Chance auf eine eigene Wohnung solange du nicht verheiratet bist. Und dieses Ledigenwohnheim, stimmt schon, eine echte Zumutung. Aber reicht das? Reicht das aus, um uns hier im Stich zu lassen und abzuhaun? Ich kann das einfach nicht glauben.

Verzeih mir. Es ist nur mein eigenes Leid. Ich gönne Dir alles Glück dieser Welt. Und ich zieh den Hut vor deiner Coolness.

Du hast einiges riskiert. Mit 23 eine Westreise zu bekommen, das war ja schon außergewöhnlich. Still und heimlich hast Du vorsorglich Dein Zimmer immer mehr ausgeräumt. Du hast diese Wochen davor hier mit uns gelebt und kein Wort gesagt. Keine Andeutung, kein Hinweis – auch nicht, als dir unbegreiflicher Weise die Reise genehmigt wurde.

Du hast dir deine Zeugnisse auf den Leib geklebt und deine Tasche gepackt wie für eine Reise – wieso eigentlich „wie“? Du hast deine Tasche

gepackt für eine Reise. Für eine viel zu lange Reise, Schwester, viel zu lang.

Wie hast du dein ganzes Leben da rein bekommen in diese Tasche, wie hast du das gemacht, dass sie nicht platzt?

Ach ich will es nicht wissen. Behalte es für dich! Oder leide von mir aus! Trauere dem nach, was du alles zurückgelassen hast! Und ich meine nicht nur uns.

Hier, das hab ich von Dir „geerbt“ – deine Plattensammlung. Die Platte von Joe Cocker, für die du dich früh morgens um vier vor dem Plattenladen angestellt hast. Vier Leute waren schon vor dir da und du hast die letzte in Jena bekommen. Mann, wie hab ich dich beneidet, wir haben sie wie einen Schatz aufgelegt und mitgesungen bis zum letzten Titel: „Don't forget me“

[Er legt die Jo Cocker Platte auf – gleich beim letzten Titel]

Don't forget me – sister. Don't forget me.

Dein ferner naher Bruder

Gotha, im Mai 1989

Lieber Reiner,

ich danke Dir von Herzen, dass Du an uns hier im Süden der Republik gedacht hast. Ihr da in Berlin seid da doch viel besser. Die Dokumentation Wahlfall 89 ist heil bei mir angekommen. Gut, dass Ihr das nicht mit der Post geschickt habt. Ines hat erzählt, dass die Zugfahrt noch nie so schnell ging, weil sie so ins Lesen vertieft war.

Das ist einfach Klasse, wie Ihr das gemacht habt. Diese Wahlurne mit der Beschriftung „Hier ruht die Demokratie“.

Ich hoffe und bete, dass niemand von euch deswegen schlimmen Ärger bekommt. Warum auch? Ihr habt ja nichts Falsches gemacht. Habt euch nur die staatsbürgerlichen Rechte genehmigt und bei der öffentlichen Auszählung aufgepasst.

Das war bestimmt aufregend, die Gesichter der Genossen zu sehen, die bemerkt haben, dass Ihr Ihnen auf die Finger guckt. Haben Sie versucht

ihre Ergebnisse vor euch geheim zu halten, oder haben sie es nur so vor sich hin den Bart gebrabbelt?

Wie ich Dich kenne, hast du dann bestimmt gesagt: „Entschuldigen Sie, ich hab das eben nicht verstehen können – und es ist doch mein demokratisches Recht zu erfahren, wie in meinem Wahlkreis abgestimmt wurde.“

Ihr habt so in Weißensee 66 von 67 Wahllokale auf diese Weise kontrolliert.

Mensch, Reiner, hat euch da nicht die Wut gepackt, als Ihr am nächsten Tag das Neue Deutschland gelesen habt? - Nein, warum auch, ihr wusstet ja, was passiert.

Sie haben die Wahl gefälscht, wie jedes Mal. Mehr als doppelt so viele Stimmen gegen den Wahlvorschlag wie offiziell bekannt gegeben. Das ist nicht mehr schön zu reden.

Mich wundert nur, dass ihr nur die unterschiedliche Zahl der Stimmen gegen den Wahlvorschlag und die der ungültigen Stimmen angemahnt habt.

Der Betrug fängt doch schon bei der Zahl der abgegebenen Stimmen an. Wenn ich das mal überschlage, gab es da bei Euch in Weißensee doch höchstens eine Wahlbeteiligung von 70 bis 80 %. Davon sind die Zahlen der Zeitung doch auch meilenweit weg.

Was wird jetzt wohl passieren? Werden sie reagieren? Sicher nicht. Wie sollten sie auch. Sie werden sich selbst feiern und so tun, als hätte alles seine Richtigkeit gehabt.

Die Zahlen werde ich abtippen und verteilen – Schade, dass wir hier in Gotha nicht organisiert genug waren, um das auch so zu machen.

Wir waren am 7. Mai abends übrigens auch zur Auszählung und wurden weggeschickt. Wir waren nicht „erwünscht“. Man befürchtete eine Störung der ordnungsgemäßen Wahl. Und wir sind leider gegangen. Dabei befürchteten sie doch in Wirklichkeit nur eine Störung der ordentlichen Fälschung.

Ach, ich kann jeden verstehen, der sagt: „Das bringt doch nix.“ Der einzige Sinn unserer Wahlen ist, dass es davor mal ein paar Bananen zu kaufen gibt, damit das Volk sich beruhigt.

Und es scheint inzwischen ein recht nettes Druckmittel zu sein, damit man Baumaterial bekommt. „Wenn ich nicht 10 Sack Zement bekomme für die Laube, dann gehe ich nicht zur Wahl“, hat unser Nachbar gesagt. Und auf einmal bekam er seinen Zement. Was ist das für eine verrückte Politik ...

Lieber Reiner, sag den Freunden im Friedenskreis liebe Grüße von mir, soweit sie sich noch an mich erinnern können. Und versorgt mich bitte mit allen Informationen, wie es weitergeht.

Diesen Brief gebe ich auch lieber wieder Ines mit, unserer persönlichen Postbotin, auch wenn es dadurch ein paar Tage länger dauert.

Dein Micha

[Micha packt ganz behutsam ein Päckchen aus]

Gotha, den 22. August 1989

Hallo Jana, du meine kleine Westtante,

oder bist du das noch nicht geworden? Danke für das Päckchen zum Geburtstag. Es ging schon ein Duft von ihm aus, bevor ich es geöffnet habe. Riechst Du das noch, oder hast Du Dich schon daran gewöhnt?

Oh, Du weißt, was ich mag! Und ich genieße alles in kleinsten Tröpfchen und Scheibchen. Und Max freut sich über jedes einzelne Gummibärchen. Und die Strumpfhose für Steffi. Hab tausend Dank von uns allen.

Aber bitte nutze erst mal Dein schönes Westgeld, um Dich ordentlich einzurichten. Wir kommen schon klar hier.

Wenn Du demnächst Besuch bekommst, brauchst Du Dich nicht wundern. Nein, ich werde es nicht sein. Aber Frank und Ulrike sind offensichtlich aus Ungarn nicht zurückgekommen. Sie haben Urlaub am Balaton gemacht und sind wohl zur rechten Zeit am richtigen Ort gewesen.

In der Tagesschau hab ich es gesehen. Die haben da an der ungarisch-österreichischen Grenze ein Campinglager gemacht. „Paneuropäisches Picknick“ haben sie es genannt und dann müssen hunderte DDR-Bürger einfach über die Grenze gewandert sein und niemand hat sie aufgehalten.

Nun ist die Grenze wieder zu für DDR-Bürger. Aber die Grenzanlagen sind ja wohl inzwischen alle abgebaut, so dass sicher viele versuchen werden, durchzukommen. Und wenn die Ungarn die DDR-Leute nicht ausliefern,

dann ist das Risiko ja auch ziemlich klein. Jetzt wird es wohl schwer werden, für Ungarn ein Visa zu bekommen.

In der Prager Botschaft sollen Ausreisewillige Asyl beantragt haben. Wie soll das nur weitergehen? Meine Güte zum Schluss knipsen wir hier noch das Licht aus, weil keiner mehr da ist.

Stell Dir das mal vor, wenn das wirklich alles noch einfacher wird! Dann könnte man Dich ja in Göttingen besuchen kommen. Ist ein wenig umständlich – so über Ungarn – aber das wäre doch was!

Ich werde auf jeden Fall schon mal mit Sparen anfangen, obwohl ich mir nicht denken kann, dass ich ein Visum bekommen werde. Ach Mensch, ist das nicht alles ein Wahnsinn, wie wir hier eingesperrt sind?

Und stell dir mal vor, ich will dann zurück: Geh an die ungarische Grenze und sag: „Jó napot! Hab mal schnell einen Besuch im Westen gemacht und will jetzt wieder nach Hause. Vizszont látásra!“

Das schreib ich lieber nicht auf, Schwesterchen. Ich weiß ja, dass Du das auch gerade denkst. Dabei würde ich dir so gern noch so Vieles erzählen, was sich hier gerade so tut.

In Berlin brodelt es seit den Wahlen sehr. Da kommt was in Bewegung. In unserem alten Kirchenkreis scheinen ein paar Leute auf die verrückte Idee gekommen zu sein, eine neue sozialdemokratische Partei zu gründen. Stell Dir das mal vor. Das wird doch großen Ärger geben. Hoffentlich übertreiben sie es nicht. Und diese Andeutungen von Reiner - irgendetwas läuft da. Schade, dass man nicht offen miteinander reden kann. Die Knackser im Telefon warnen mich jedes Mal. Und als ich letzte Woche in Berlin war, hab ich ihn leider nicht angetroffen.

Aber das will ich Dir auf jeden Fall noch erzählen: Das schönste Geburtstagsgeschenk hab ich mir selber gemacht. Deswegen war ich in Berlin, Wolfgang hat mich angerufen. Sein Nachbar wollte seinen Trabi verkaufen und Wolfgang wusste doch, wie dringend ich ein Auto brauche. So bin ich am Wochenende sofort hochgefahren und habe alles Geld ausgegeben, was da war.

Er sieht so schön aus! Nicht so grau wie die meisten, sondern dreifarbig. Das hat der Nachbar machen lassen. Drei verschiedene Blautöne die nach hinten so immer breiter werden – Ach ich weiß auch nicht, wie ich das erklären soll. Ich schicke Dir ein Foto von meinem „blauen Blitz“, wenn die Bilder vom Entwickeln zurück sind.

8.000 Mark ist ganz schön viel Geld. Jetzt bin ich total blank. Aber unter dem ist nichts zu bekommen. Und er ist noch sehr gut in Schuss. Die 20 Jahre sieht man ihm wirklich nicht an. Schade, dass ich Dich nicht zu einer kleinen Spazierfahrt einladen kann...

Anfang September hat Oma eine Westreise geplant. Sie will auch bei Dir vorbeikommen. Dann werde ich ihr einen Brief mitgeben, in dem ich etwas mehr schreibe – du weißt schon.

Bis dahin sein umarmt und genieße den Kapitalismus

Dein Bruder.

Gotha, den 1. Sept. 1989

Lieber Reiner,

heute vor 50 Jahren begann der Krieg. Ist es nicht entsetzlich, dass wir bis heute seine Krallen spüren. Diese idiotische Aufrüstung auf beiden Seiten ist tödlich allein dadurch, dass es sie gibt. Wann werden wir lernen Frieden zu leben?

Heute wurde mein Sohn eingeschult. Er wurde begrüßt in der sozialistischen Schule. Es wurden Lobensreden auf unser Vaterland ausgeworfen, als wenn es all die Unruhe in unserem Land nicht geben würde. Feierlich bekamen diese kleinen Jungen und Mädchen eine scharfe Salve Sozialismus ins Gesicht. Ich hoffe und bete, dass ich meinen Max genügend davor schützen kann, dass er nicht auf dieses Gewäsch hereinfällt.

Und als wir zu Hause das kleine Geschenk auspackten, was er von seiner Klassenlehrerin bekommen hat, war da doch nicht wirklich der Antrag auf Mitgliedschaft in den Pionieren dabei.

Wie soll man einem Kind erklären, worauf es sich da einlässt, wenn es mitmacht. Alles macht doch Spaß, was man da macht. So ein schönes blaues Halstuch, ich kann verstehen, wenn es ihm gefällt. Und doch, ich könnte es nicht aushalten, ihn damit herumlaufen zu sehn.

Manipuliere ich ihn, wenn ich ihm sage, dass wir da nicht mitmachen, weil dieser Staat uns nicht so leben lässt, wie wir es wollen?

Ich habe ihm erklärt: „Wenn du Pionier wirst, erklärst du dich damit einverstanden, dass du nicht zu deiner Tante Jana in den Westen fahren darfst.“ Das hat gesessen. Er vermisst meine Schwester sehr, und er fragt oft, wann wir sie endlich besuchen.

„Sie ist jetzt hinter der Grenze“ hab ich ihm gesagt, „da kommen wir nicht hin.“ Aber ich glaube das war falsch. Nicht sie ist hinter der Grenze, wir sind es.

Wenn ich das nächste Mal nach Berlin komme, werde ich ihn mitbringen und dann fahre ich mit ihm mit der S-Bahn nach Pankow raus. Da soll er sehen wie sie uns hier eingemauert haben.

Lieber Reiner, ich hab jetzt für mich einen Entschluss gefasst: Ich werde keine Rücksicht mehr darauf nehmen, ob meine Briefe abgefangen werden oder nicht.

Ich denke mal alle Post, die Du bekommst, wird sowieso überprüft. Was soll's. Vielleicht wirkt ja das Löwenzahnprinzip auch bei Betonköpfen. Wenn so ein kleiner MfS-Mitarbeiter tausendmal die Wahrheit liest, vielleicht bewirkt es dann, dass er sich nicht mehr blenden lässt.

Gestern war ich in Weimar bei E. Er hat von spannenden Dingen erzählt. Wir haben uns verabredet gemeinsam nach Berlin zu fahren. Wir werden also dabei sein. Du weißt schon. Wenn alles gut geht, werden wir uns bald sehen.

Es wird Zeit, dass etwas passiert in diesem Land. Halte mich auf dem Laufenden, du findest schon einen Weg.

Dein alter Wegbegleiter Micha.

[Micha schreibt einen Text ab. Spricht dabei mit]

...die eine neue Einheit des deutschen Volkes in der Hausgemeinschaft der europäischen Völker ermöglichen könnte. Beide deutsche Staaten sollten um der Einheit Willen aufeinander zu reformieren. JA!

[Er greift sich ein neues Blatt Papier und Stift und schreibt]



Gotha, den 27. Sept. 89

Hallo Kleines,

hast Du es in den Nachrichten gehört? Jetzt wird es nicht mehr aufzuhalten sein. Jetzt müssen sich die da Oben bewegen. PERESTROIKA, Jana, weißt du, was das heißt? Umgestaltung! Die Macht der Partei beginnt zu bröckeln.

Es hat sich eine politische Gruppierung in unserem Land ganz offiziell gegründet: Das Neues Forum. Von einer anderen Gruppe haben wir ein sehr spannendes Basispapier bekommen. Sie heißt „Demokratie Jetzt“.

Ich war in Berlin, hab Reiner getroffen. Mit noch einige andere wollten wir über die weitere Zukunft nachdenken auch solch ein Basispapier erstellen. Aber die Stasi hat es verhindert, dass alle, die kommen wollten, zu unserem Treffpunkt gefunden haben.

Es ging schon unterwegs los. Da wollte ein Bekannter aus Weimar zusteigen. Er kam nicht. Inzwischen weiß ich, dass die Stasi ihm Hausarrest erteilt hatte. In Berlin bin ich zum Treffpunkt und da standen die Herren im Trenchcoat oder Lederjacke schon. Sie sind sofort zu erkennen. Ich offensichtlich auch. Ein Auto hielt neben mir. Ein fremder Mann sagte zu mir „Zum Treffpunkt?“ „Ja“, „Steig ein“ – ich rein und schon ging es los. Kreuz und Quer durch Berlin und zwei Stasi-Ladas hinter uns her.

Wir sind noch als letzte in die Wohnung von Ehrhart Neubert gekommen. Dann haben sie es verhindert, dass weitere Leute hoch kamen. Nur einer hat es noch geschafft – und ich frag mich wie - dieser Rechtsanwalt Schnur, der sich immer um die Totalverweigerer bei der NVA kümmert. Ein paar andere waren in einer Kirche in Pankow gelandet. Mit denen hatten wir dann telefonischen Kontakt. Wir haben auch an solch einem Basispapier gearbeitet. Ein Aufruf zum Demokratischen Aufbruch wurde diskutiert. Da wird einfach alles angesprochen, was nötig ist: Die Trennung von Staat und Partei, die Reisefreiheit und sogar eine ganze Menge Dinge zur Wirtschaft.

Schwesterchen, jetzt bewegt sich was. Du kannst hinkommen wo du willst. In der Kirchgemeinde genauso wie in der Gaststätte oder am Marktstand. Überall wird darüber geredet, dass es so nicht mehr weitergehen kann.

Nur die da oben scheinen es noch nicht bemerkt zu haben. Sie planen ihren Jahrestag wie eh und je mit großer Parade. Da werden sie auf der Tribüne stehen, diese Betonköpfe und sich wie immer bejubeln lassen.

Ich hoffe aber, dass Gorbi – er soll wohl als Gast kommen – ein paar passende Worte sagt. Das wird doch auch Zeit, dass bei uns Glasnost und Perestroika ankommen.

Ich hab es jetzt so oft abgetippt, dass ich es schon fast auswendig kann. Höre Dir das an Schwester. Wie klingt es in Deinen Ohren?

### „BÜRGERBEWEGUNG DEMOKRATIE JETZT

Wir wenden uns an alle, die von der Not unseres Landes betroffen sind. Wir laden alle Initiativgruppen mit ähnlichen Anliegen zum Zusammengehen ein. Insbesondere hoffen wir auf ein Bündnis von Christen und kritischen Marxisten. Laßt uns gemeinsam Nachdenken über unsere Zukunft, über eine solidarische Gesellschaft.

Alle, die sich beteiligen wollen, laden wir ein zu einem Dialog über Grundsätze und Konzepte einer demokratischen Umgestaltung unseres Landes ... Wir hoffen auch auf die Möglichkeit, eine eigene Liste von Kandidaten für die bevorstehenden Volkskammerwahlen aufstellen zu können.“

Liebe kleine Schwester, dieses Thesenpapier richtet sich auch an Dich. Höre genau hin:

„Als Deutsche haben wir eine besondere Verantwortung. Sie gebietet, daß das Verhältnis der deutschen Staaten beiderseits von ideologischen Vorurteilen befreit und in Geist und Praxis ehrlicher und gleichberechtigter Nachbarschaft gestaltet wird. Wir laden die Deutschen in der Bundesrepublik ein, auf eine Umgestaltung ihrer Gesellschaft hinzuwirken, die eine neue Einheit des deutschen Volkes in der Hausgemeinschaft der europäischen Völker ermöglichen könnte. Beide deutsche Staaten sollten um der Einheit Willen aufeinander zu reformieren.“

Ist das nicht eine traumhafte Vorstellung. Ich werde mich nicht mehr aufhalten lassen. Und Du, Schwester, fang da drüben an. Tritt mal den Kapitalisten in ihren Allerwertesten und sag ihnen, dass eine neue Zeit beginnen wird.

Dein hoffnungsvoller Bruder

7. Okt. 1989 – Tag der Republik - 40. Geburtstag.

Liebe Mutter,

ich wollte Dir von meinen schönen Erlebnissen von gestern schreiben. Doch dann klingelte das Telefon. Reiner – du kennst ihn – war dran und hat mir erzählt, dass es in Berlin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen ist. Die Polizei und Stasi muss brutal gegen alle vorgegangen sein, die versucht haben, ihren Protest zu zeigen bei den Feierlichkeiten.

Zum Glück ist es bei uns hier ruhig geblieben. Wir organisieren ja auch seit vier Wochen ein Friedensgebet wie in Leipzig. Bei uns ist es nicht montags sondern freitags. Und von Woche zu Woche wird es voller. An den vielen verkniffen Gesichtern die da unter uns auftauchen, erkennt man, dass wir gut bewacht werden.

Es ist doch toll, wenn man diesen Leuten da die Botschaft des Friedens predigen kann. Im Anschluss an die Andacht werden immer die neusten Informationen ausgetauscht. Ich habe einen Aufruf zum Demokratischen Aufbruch vorgelesen. Zig Leute haben unterschrieben und wollen mitarbeiten. Wir haben uns überlegt, Arbeitsgruppen zu gründen, die sich treffen und eigene Papiere erstellen und auch hier für unsere Stadt die Sachen benennen, die verändert werden müssen.

Gestern waren wir bestimmt 300 Leute. Wir haben auf den Altarstufen 40 Kerzen brennen gehabt. Jeder hat verstanden, dass es Geburtstagskerzen sind. Dann hab ich gesagt: „Mir ist heute nicht nach Feiern zu mute“ und alle klatschten. Wir haben eingeladen, eine Kerze auszublasen und am Mikrofon zu sagen, warum einem nicht zum Feiern ist. Das war sehr bewegend. Es sind so viele Wunden, die dieses Land und seine Menschen schon erhalten haben. Es wurden alle Kerzen ausgeblasen – und es hätten wohl noch mehr sein können.

Dann wurden wir aufgefordert, unsere Hoffnungen und Träume zu sagen und jeweils wieder ein Licht zu entzünden. Und auch da kamen Menschen nach vorn und formulierten ihre persönlichen und politischen Hoffnungen.

Liebe Mutter, mach Dir keine Sorgen um mich. Was jetzt getan werden muss, muss jetzt sein.

Es ist gut, dass sich der Widerstand in den Kirchen formt. So gelingt es uns hoffentlich, gewaltfrei zu bleiben. Aber wie lange werden wir die Menschen in der Kirche halten können? Sie drängen raus auf die Straßen – und was da passiert, scheint in Berlin nun begonnen zu haben.

Ich höre noch, wie unsere Bonzen den Chinesen im Juni Beifall geklatscht haben, als sie mit Panzern gegen die Demonstranten vorgegangen sind. Über Hundert sind ums Leben gekommen. Was nur, wenn das hier auch passiert?

Bleib behütet,

Dein Großer

PS. Reiner hat mir ein Buch geschenkt über Gandhi. Hab da was Tolles gefunden:

5 Vorsätze für jeden Tag:

Ich will bei der Wahrheit bleiben.

Ich will mich keiner Ungerechtigkeit beugen.

Ich will frei sein von Furcht.

Ich will keine Gewalt anwenden.

Ich will in jedem zuerst das Gute sehen.

Zuerst das Gute sehen. – Aber dann auch das, was nicht gut ist. Und es gibt verdammt Viele, bei denen nicht viel Gutes übrig geblieben ist ...

27. Okt. 89 - 23 Uhr 30

Wir sind das Volk, Jana, wir!

Und das ist ein so gutes Gefühl. Heute gab es auch in Gotha eine erste Demonstration. Ich muss Dir sofort davon erzählen.

Nachdem nun in Leipzig seit drei Wochen alles friedlich geblieben ist, war klar, dass auch wir auf die Straße müssen.

Am Vormittag treffen sich immer einige bei unserem Superintendent, um gemeinsam das Friedensgebet für den Abend vorzubereiten.

Wir haben lange über einen Aufruf zur Gewaltlosigkeit geredet. Einige hatten doch große Sorge, dass die Polizei eine Demonstration mit Gewalt verhindern könnte.

Der Aufruf wurde dann am Abend vorgelesen. Wir haben von unseren Ängsten gesprochen aber auch von unserer Sorge vor Gewalt.

Ich höre noch Martin sagen: „Partei und Regierung müssen vor allem für die entstandene ernste Situation verantwortlich gemacht werden. Aber

heute liegt es auch an uns, kein Zeichen der Gewalt aufzurichten, sondern Gewalt zu verhindern. Davon hängt unsere Zukunft ab.“

Dann trat Manfred nach vorn. Du hättest ihn sehn sollen. Er sagte zu den Hunderten in der Kirche: „Ich hab mein Auto in der 18.-März-Straße beim Rat des Kreises stehen und jetzt nach dem Friedensgebet, da gehe ich durch die Blumbachstraße und die Gadollastraße zu meinem Auto.“ Ein anderer kam spontan nach vorn und sagte: „Mein Fahrrad steht auch beim Rat des Kreises. Ich geh da jetzt auch hin!“

So haben sie die Leute eingeladen, zu unserer ersten friedlichen Demonstration in Gotha. Viele hatten schon Kerzen mit, sie hatten damit gerechnet. Und dann ging es los. Wir zogen in einem langen Zug zwischen den Häuserblöcken entlang und riefen „Auf die Straße!“ und „Schließt euch an!“.

Beim Rat des Kreises angekommen, ist niemand gegangen. Es werden wohl so an die 1000 Leute gewesen sein, die lautstark gefordert haben, dass die Verantwortlichen nach draußen kommen und Rede und Antwort stehen.

Wir haben noch den Verstärker und ein Mikro aus der Kirche geholt. Die Leute aus den Häusern von gegenüber haben Stromkabel herausgereicht, so dass wir die Anlage aufstellen konnten.

Nach langem Rufen kam dann einer raus. Viel zu sagen hatte er nicht. Aber wir haben – glaube ich – viel erreicht. Wir werden übermorgen eine Demonstration auf dem Hauptmarkt haben. Und da sollen sie alle da sein und Stellung beziehen.

Jetzt geht es los, Jana, jetzt können sie nicht mehr anders, Du wirst sehen. Jetzt muss sich was ändern. Ich bin einfach nur glücklich. Schade nur, dass Du das alles nicht miterleben kannst.

Dein Micha

Gotha, den 29. Okt. 89

Lieber Reiner,

Nun geht es auch hier bei uns im Süden der Republik richtig los. Von allen Orten rings herum hört man von Demonstrationen. Selbst auf kleinen Dörfern werden Friedensgebete veranstaltet und man zieht danach mit Kerzen friedlich durch den Ort.

Aber nach wie vor, werden wir dabei offensichtlich genau überwacht. Die Kreisstellen arbeiten auf vollen Touren. Ich will Dir erzählen, was heute bei uns in Gotha passiert ist.

Am vergangen Freitag – unsere Friedensgebete finden immer freitags statt – gab es bei uns die erste Demonstration. Beim Rat des Kreises haben wir bewirkt, dass für heute eine große Kundgebung auf dem Hauptmarkt stattfinden soll.

20.000 Menschen waren gekommen. Der ganze Markt war voll und es war eine ziemlich geladene Atmosphäre. Schon als die anwesenden Genossen vorgestellt wurden, gingen ihre Namen in einem großen Pfeifkonzert unter.

Mir gefiel es nicht, dass wir uns gegenseitig nicht zuhören wollen. Aber ich kann die Leute auch gut verstehen. Sie haben einfach die Nase voll. Und das, was die da Oben dann auf die Fragen aus dem Publikum geantwortet haben, war wirklich zum großen Teil zum Weghören. Sie spüren, dass sie mit ihren platten sozialistischen Parolen nicht mehr weiterkommen.

Sie wirkten ziemlich hilflos da oben hinter der Balustrade neben unserem Superintendenten der die Veranstaltung souverän moderiert hat.

Es hat insgesamt vier Stunden gedauert. Vieles ist angesprochen und gefordert worden. Es ging um Schule und Reisefreiheit, die miserable Versorgungslage, das Verfallen ganzer Stadtteile und alles Mögliche.

Gut gefallen hat mir, als jemand forderte, dass der Lokalteil der Zeitung für Veröffentlichungen der neuen Gruppierungen freigegeben werden soll. Ja, Information ist was ganz Wichtiges geworden.

Dann aber passierte etwas, was beinahe ins Auge gegangen wäre. Irgendjemand trat als Mikro und sagte: „Da drüben oben in der ersten Etage sind Leute und fotografieren uns alle.“ Die Stasi.

Sofort setzten sich einige in Bewegung. Ganz offensichtlich wollten sie die Leute dort oben rausholen. Mein Gott, was wäre passiert, wenn sie sie erwischt hätten.

Wir haben versucht die Leute zu beruhigen, haben uns vor die Tür zum Haus gestellt und gesagt, dass wir keine Gewalt wollen. Irgendwie haben es die Stasileute geschafft über den Zaun zu türmen. Niemand hat ihnen was getan. Niemand hat ihnen etwas getan! Aber was werden sie uns tun, wenn sie die Möglichkeit bekommen?

In all dem Aufbruch, den wir erleben, scheinen mir Partei und Regierung doch noch sehr stark mit ihrem Machtapparat.

Ein junges Mädchen hier aus Gotha hat im Friedensgebet davon berichtet, was sie am 7. Oktober in Berlin erlebt hat. Die Polizei ist so brutal und entwürdigend mit den Menschen umgegangen.

Sie war auf dem Nachhauseweg in eine Gruppe Demonstranten geraten und wurde auf der Stelle zugeführt. Sie musste mit den anderen 12 Stunden in einer kalten Garage mit dem Gesicht zur Wand stehen. Reden oder sich bewegen wurde mit Gummiknüppeln bestraft. Insgesamt wurde sie 29 Stunden festgehalten. Das ist doch gesetzeswidrig! Sie hat alles aufgeschrieben und wir überlegen, was nun zu tun ist.

Hier ein Ausschnitt:

„Wir wurden bei jeder Kleinigkeit geschlagen ... Wir wurden mit Ausdrücken wie ‚Stinkende Schweine‘ beschimpft. Ohne Grund wurden mehrere Zugeführte nacheinander aus den Räumen geholt und mussten sich mit gespreizten Beinen im 45-Grad-Winkel an die Wand stellen. Einer zitterte nach längerer Zeit vor Schwäche ‚Hör auf zu zittern!‘ schrie ein Polizist. Danach wurde er zu Boden geschlagen, wieder hochgeprügelt und als ‚Ruhepause‘ zu 10 Kniebeuten gezwungen... ich fragte gegen Mitternacht, wann man mich freilässt. Antwort: ‚Halts Maul, sonst fährst du mit dem Krankenwagen nach Hause.‘“

Reiner, es ist noch lange nicht geschafft, auch wenn viele jetzt sehr euphorisch sind. Sie können uns immer noch ihre Klauen und Zähne zeigen. Wichtig ist, dass wir nicht genau so reagieren. Der einzige Weg zu einer friedlichen Welt ist der Weg des Friedens und der Gewaltlosigkeit.

Danke, für das Gandhi-Buch. Es ist mir eine große Stärkung in dieser Zeit. Grüße alle, die mich noch kennen.

Dein Micha

9. November 89 - 19.30 Uhr

Jana,

hast du wohl eben die Nachrichten gesehen? Ich hab es gesehen und nicht wirklich verstanden, was der Schabowski da gesagt hat. Das klang so, als darf jetzt jeder, der will, in den Westen fahren. Kann das sein? Heißt das, dass wir uns bald sehen werden?

Stell dir mal vor, wir könnten eine Reise beantragen – zu Weihnachten vielleicht. Oder wir feiern Silvester zusammen. Wer hätte das gedacht vor einem halben Jahr?

Ich habe es eben Max erzählt beim Gute-Nacht-Sagen. Da hat er mich mit großen Augen angeguckt und wurde sehr ernst. Er setzte sich auf in seinem Bett und sagte sehr bedächtig: „Gut, dass ich das gemacht habe.“

Ich wusste erst gar nicht, was er meint. Doch dann fiel es mir ein. Ich musste aus dem Zimmer, weil ich mir das Lachen kaum verkneifen konnte.

Am letzten Freitag zur Demo hatte ich ihn mitgenommen. Es faszinierte ihn, wie da Leute ins Mikrofon sprachen. Er freute sich, wie laut es über den ganzen Platz tönte und alle Leute nach jedem Beitrag klatschten.

Da hat er mich an der Jacke gezupft und zu mir gesagt: „Ich will da auch mal was reinsagen.“

Ich sagte ihm „Klar, Max, tu das. Aber was willst du sagen?“ Ihm fiel natürlich nix ein. Da hab ich ihm einen Vorschlag gemacht, den er offensichtlich sehr gut fand.

Er ging mit mir zum Mikro und ich kündigte an: „Jetzt will Max noch was sagen. Er ist 6 Jahre alt.“ Die Leute klatschten begeistert und Max brüllte ins Mikro: „Ich will meine Tante im Westen besuchen!“ und alle johlten und klatschten wie wild.

Nun glaubt er, dass er die Grenze aufgemacht hat und ich bin ihm sehr, sehr dankbar dafür.



Spät am Abend

Liebe Mutter,

schade, dass ihr immer noch kein Telefon habt, ich würde jetzt so gern mit dir reden. Es ist so gemein, dass nicht einmal die Bestätigung Deines Arztes geholfen hat, Euern Antrag zu beschleunigen.

Ich werde Dir ein Telegramm schicken:

Kommen am Samstag zu Dir. Bitte nichts vorbereiten. Wir laden dich ein. Wir fahren mit dem Auto zu Jana. Die Grenze ist auf, Mutter, ist das nicht wunderbar!

Aber was wird das wohl für all die Veränderungen in unserem Land bedeuten? Werden die Leute begreifen, dass das nur ein erster Schritt auf einem langen Weg ist? Wie viele werden gar nicht erst ihre Ausreise beantragen, sondern einfach drüben bleiben?

Hoffen die da oben jetzt, dass alle „reaktionären Kräfte“ das Land verlassen?

Wie viele werden wohl morgen noch zum Friedensgebet kommen?

Gotha, den 4. Dez. 1989

Lieber Reiner,

nur ganz kurz ein paar schnelle Zeilen, weil ich gleich los muss zum Arbeitskreis Pädagogik.

Nun sind wir also auch den Krenz los. Es war ein kurzes Intermezzo. – Modrow - hast du von dem schon mal was gehört? Wird er begreifen, dass die Zeit seiner Partei vorbei ist?

Wir haben vor zwei Wochen ein Bürgerkomitee gegründet. Hunderte kommen und sagen denen, die da im provisorischen Büro sitzen, ihre Sorgen und Anliegen. Unser Rat der Stadt ist heute zurückgetreten und faktisch haben wir jetzt für die Geschehnisse in unserer Stadt eine große Verantwortung.

Aber wir dürfen nicht übersehen, dass in den Behörden noch all die roten Betonköpfe sitzen. Und die Stasi, egal wie sie sich jetzt nennt, arbeitet auch immer noch.

Ich hoffe sehr, dass bis zu den Wahlen die neuen Gruppierungen so weit sind, dass sie die politische Verantwortung übernehmen können. Inzwischen gibt es neben dem Demokratischen Aufbruch auch eine neue SPD in Gotha. Und vor ein paar Tagen hat sich die Grüne Partei gegründet.

Eure Idee eines Runden Tisches wird hier auch diskutiert. Vielleicht ist das der richtige Weg in dem entstehenden Machtvakuum.

[das Telefon klingelt]

Hallo, Ja, --- oh, ja, da müssen wir sofort hin. Diese Schweine, verbrennen die Akten! Ich glaub es nicht!

Aber so dürfen sie nicht davon kommen. Sie vernichten die Beweise für ihr Tun. Ich bin in einer viertel Stunde da. Ich werde die Leute vom Arbeitskreis gleich mitbringen.

Nein, geht da nicht alleine rein. Wir brauchen die Staatsanwaltschaft dabei. Ruf da an. Es muss jemand dabei sein. Ich werde unterwegs noch bei Uta und Klaus vorbei gehen. Es müssen möglichst viele vom Bürgerkomitee dabei sein.

Ja, bis gleich. Ich beeile mich.

[Micha nimmt eilig seine Jacke und einige Papiere und geht]

ENDE

Aufführungsrechte zu erwerben bei:

Mathias Wienecke  
99867 Gotha, Fichtestr. 22

03621/301629

[m.wienecke@online.de](mailto:m.wienecke@online.de)